

Schwankungen, gerade aus, sogar das böse Umkehren ist schon einigemal ganz glatt gegangen. Es geht aus der Lehrbahn oder der abgelegenen Strasse hinaus auf die Landstrasse, die erste Spazierfahrt beginnt. O weh, da kommt uns ein Wagen entgegen. Ein entsetzliches Angstgefühl packt uns, der Schweiß bricht aus, die schlimmste Anfängerkrankheit, das «Wagenfieber», ist da. Wehe dem, der jetzt dem Angstgefühl nachgiebt und von der Maschine springt. Hat er das einmal gethan, so wiederholt er es unfehlbar, bei jedem neuen Wagen wird die Angst grösser, das Wagenfieber nimmt beängstigende Dimensionen an. Da hilft alles nichts, mutig drauf los auf das böse Hindernis. Der Lehrer ist neben dir, wenn die Schwankungen allzu stark werden, packt seine starke Hand zu und hält dich im Gleichgewicht. Und — da ist der schreckliche Wagen auch schon vorbei, beim nächsten geht's schon besser, nach acht Tagen fleissiger Uebung will man kaum noch eingestehen, dass man jemals Wagenfieber gehabt hat.

Ein anderes Hindernis: der erste Berg. Du bist vielleicht schon etwas müde, aber eben ging es doch noch ganz gut! Plötzlich will die Maschine durchaus nicht mehr, sie kommt dir centnerschwer vor, trotzdem die Chaussee ganz eben aussieht. Sie sieht aber nur eben aus, in Wirklichkeit geht es bergauf. Hier heisst es nun genau die goldene Mittelstrasse halten. Mit aller Gewalt eine Steigung forcieren wollen, die die zu Gebote stehenden Kräfte nicht mehr nehmen mögen, führt besonders für die Anfängerin leicht zur Ueberanstrengung, ermattet nicht nur vorzeitig, sondern kann ernsthaft schädlich werden. Aber ebenso wenig darf man sofort abspringen, wenn die Maschine einmal etwas kräftigeren Tritt verlangt. Wer

das thut, lernt nie Berge fahren. Man darf ohne Furcht vor Ueberanstrengung bergauf fahren, so lange man kein Herzschiessen verspürt und noch bequem den Mund geschlossen halten kann. Gerade hier thut ständige Uebung ungeheuer viel. Allerdings verlernt sich auch nichts so schnell wieder wie das Bergfahren. Hat man eine längere Gebirgstour hinter sich, so merkt man nach der Rückkehr in die Flachlandheimat die dortigen Hügel kaum noch, trotzdem sie uns früher

als unersteigbare Kolosse erschienen. Aber nach wenigen Wochen legt sich das und wenn man dann mal wieder den Schildhornberg oder den Havelberg hinauffährt, muss man schon wieder tüchtig in die Pedale treten. Vor dem gewaltsamen Forcieren starker Steigungen kann die Frau, auch die beste Fahrer, nicht genug gewarnt werden. Gesund sind solche Parforcetouren gewiss nicht einmal für den stärksten Mann, wie viel weniger für uns! Man kann ja durch fortgesetzte Uebung es dahin bringen, dass man, besonders mit niedriger Uebersetzung, ganz bedeutende Steigungen fährt. Das Tempo ist aber dann naturgemäss ein ganz langsames, man legt die Steigung nicht viel schneller zurück, als wenn man sie geht und die Maschine schiebt. Und im letztern Falle kommt man auf dem Gipfel frisch und ausgeruht



an, während man nach anstrengendem Bergauffahren oben schachmatt ist.

Aehnlich steht es mit dem Schnellfahren. Das blitzschnelle Dahinfliegen durch eigene Kraft bietet ja besonders der Anfängerin einen wunderbaren, fast zauberischen Reiz. Wer von uns hätte sich nicht schon gefreut, wenn es ihm gelang, einige gemächlich dahintrollende Sportskameraden «abzusägen» (zu überholen) und dann vergebliche Versuche derselben, der